

„Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählkultur“. 4. Tagung der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, 30. August bis 3. September 2006, Bischof-Benno-Haus Bautzen-Schmochtitz

Zur 4. Kommissionstagung hatte Susanne Hose vom Sorbischen Institut Bautzen/Budyšin in die Lausitz eingeladen. Der kulturgeschichtlichen Besonderheit der Region als Lebensraum der Sorben Rechnung tragend, widmete sich die Tagung den „Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählkultur“, d. h. der narrativen Reflexion des Miteinanders von Minderheiten und Mehrheiten, des Miteinanders verschiedener Ethnien, Sprachen, Religionen, Konfessionen, Geschlechter, Generationen und sozialen Schichten in Situationen, in denen die einen als Mehrheit und die anderen als Minderheit auftreten. Der Einladung an den idyllisch gelegenen Tagungsort Schmochtitz folgten 51 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Schottland, Holland, Finnland, Bulgarien, der Slowakei, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Schmerzlich vermisst wurde Reimund Kvide land, der sich als Erster zur Tagung angemeldet hatte und am 6. Juni 2006 unerwartet an einem Herzversagen verstarb. Die herzliche Gastfreundschaft, mit der Susanne Hose, Dietrich Scholze und ihre Mitarbeiterinnen die Gäste am festlichen Eröffnungsabend im Sorbischen Institut empfingen, prägte die Atmosphäre der gesamten Tagung.

Die Produktivität der gegenwärtigen volkskundlichen Erzählforschung zeigte sich in der thematischen Vielfalt der 24 Referate: Darstellungen von Minderheiten und Mehrheiten wurden untersucht in Erzählformen wie Lied, Spruch, Witz, Schwank, Parodie, Märchen, Sage, alltäglicher und lebensgeschichtlicher Erzählung, Rechtssammlung, Geschichtserzählung, Reisebericht, Kolportage, esoterischer, religiöser und moralischer Literatur, Abenteuerroman, Bollywoodfilm, PhotoShop-lore und Website. Narrative Selbst- und Fremdbilder sowie Mechanismen der Stereotypisierung und Diskriminierung wurden analysiert bei religiösen, konfessionellen und esoterischen Gruppierungen (Juden, Muslime, Katholiken, Herrnhuter und Astrologen), in sprachlichen, ethnischen und regionalen Gemeinschaften („Zigeuner“, Roma, schottische „Travellers“, Araber, Perser, Türken, (Diaspora-)Inder, Russisch-Sprechende, Armenier, Sarazenen, Friesen, Sorben, Wallonen, „Altländer“) sowie bei Rauchern, Menschen mit körperlicher Behinderung und Angehörigen psychisch Kranker. In auffallender Diskrepanz zu dieser Produktivität steht die mangelnde Präsenz der Erzählforschung an den letzten Kongressen der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Als neugewählter Vorsitzender der Kommission für Erzählforschung forderte Ulrich Marzolph die Mitglieder mit Nachdruck auf, Vorschläge für Plenarvorträge und Panels zum nächsten DGV-Kongress einzureichen. Die Referate, deren Veröffentlichung in der Reihe „Spisy Serbskeho instituta/Schriften des Sorbischen Instituts“ geplant ist, werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Drei Beiträge beleuchteten Minderheiten- bzw. Mehrheitenpositionen und Stereotype im Märchen. Mit dem bisher wenig beachteten Potenzial des Schrecklichen in den Kinder- und Hausmärchen, das der gründlich erforschten ‚biedermeierlichen Ästhetik‘ der Brüder Grimm konträr entgegensteht, beschäftigte sich *Harm-Peer Zimmermann* (Marburg) im Eröffnungsvortrag unter dem Titel „... von Wütrichen, Wölfen, Oggers u. dgl.“ Befremdliches und Schreckliches bei Johann Gottfried Herder und Jacob Grimm“. Seine Analyse der Kleineren Schriften Jacob Grimms machte deutlich, welche tragende und komplexe Rolle dieser dem Schrecklichen in der Volkspoesie zuwies, sodass künftig die Rede von ‚biedermeierlicher Ästhetik‘ – die sich als Mehrheitenposition der Grimmforschung bezeichnen lässt – als „unterkomplex“ beurteilt werden muss. Gestützt auf ein Korpus von rund 80 Texten referierte *Christine Shojaei Kawan* (Göttingen) über „Xenophobie und weibliche Klage im Märchen von den drei Oran-

gen“. Sie wies darauf hin, dass sich die Antagonistin, die immer als Angehörige einer (meist dunkelhäutigen) Minderheit dargestellt wird, als Umkehrung der Protagonistin ins Böse, aber auch Tragische deuten lässt und Vorurteile und versteckte Ängste der Mehrheitsbevölkerung widerspiegelt. *Alfred Messerli* (Zürich) erläuterte die je unterschiedlichen Funktionen von „Klischee und Topoi im außermoralischen Sinne, besonders in Märchen und Witz“: Während im Märchen Stereotype als Leerformeln fungieren, die den Rezipienten zur Ausstattung mit ‚Eigensinn‘ einladen, verlangen Stereotype im Witz nicht nach Konkretisierungen, sondern entlasten den Rezipienten vom Denken.

Mit ethnischen Stereotypen im Witz befassten sich *Ulrich Marzolph* (Göttingen) und *Stanoy Stanoev* (Sofia). Marzolph unterzog in seinem Beitrag „Ethnische Stereotype im Witz der Exil-Iraner“ die Witzbörse www.jokestan.com, die von jugendlichen Exil-Iranern in den USA betrieben wird, sowie diverse Blogs einer kritischen Analyse; die Kommentare spiegeln eine intensive Auseinandersetzung mit den Werten der amerikanischen Mehrheitsgesellschaft und eine Offenheit zum Dialog, was angesichts aktuell geführter Diskussionen um Parallelgesellschaften und (mangelnde) Integrationsfähigkeit bedeutsam ist. Dass insbesondere „Armenier im bulgarischen Witz“ stereotypisiert werden, erklärt Stanoev mit Modernisierungsprozessen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem Bedürfnis nach neuen Fremdbildern, die in der nahen ethnischen Umgebung gesucht werden. Sorbischem Erzählgut widmeten sich *Dietrich Scholze* (Bautzen) und *Katharina Gräbner* (Bautzen). Der Vortrag „Kolportage in der Zwischenkriegszeit: Der sorbische Mönch und Schriftsteller Romuald Mikławš Domaška“ von Scholze verdeutlichte die wichtige sprachbildnerische und -erzieherische Funktion der historisch-moralischen Erzählungen und Romane Domaškas, die als Zeitungsfortsetzungen gedruckt und von einer entsprechend breiten Leserschaft rezipiert wurden. Der Minderheit von „Menschen mit Behinderung in den Oberlausitzer Volkssagen“ nahm sich Gräbner an. Besonders auffällig ist die Figur des Wechselbalgs, in der Behinderung als dämonisches Attribut erscheint. Die Figur lässt sich als Versuch deuten, krankhafte Veränderungen bei Neugeborenen zu erklären. – Urteile über ‚Zigeuner‘ lassen sich auf die unterschiedlichen und unzutreffenden Bedeutungen zurückführen, die dem Wort ‚Zigeuner‘ im Laufe der Geschichte zugeschrieben wurden, wie *Wilhelm Solms* (Marburg) in seinem Referat „Urteile über ‚Zigeuner‘, ihre Entstehung und Tradierung“ ausführte. Vier Bedeutungszuschreibungen existieren: fremdes Volk, Fahren-de, orientalische Nomaden und Bohemiens. So gelten beispielsweise Sinti und Roma, die heute überwiegend sesshaft sind, immer noch als Vagabunden und Landstreicher. *Susanna Salinnen* (Turku) ging der „Position der finnischen Roma“ zwischen „Gesetzesschutz, Akzeptanz und Rechtsbruch“ nach, u. a. am Beispiel eines aktuellen Kulturkonflikts zwischen Roma und Gastronomiebetreibern in Pori (Finnland), der in der lokalen Presse ausgetragen wurde. *Gabriela Kiliánová* (Bratislava) beschäftigte sich unter dem Titel „Gracias, more! Das narrative Bild und Selbstbildnis der Roma“ mit traditionellen slowakischen und anderen ostmitteleuropäischen Erzählungen sowie gegenwärtigen Witzen und Narrativen, die mittels Internet verbreitet werden. „Das Bild der Juden in der mündlichen Volksüberlieferung. Der literarische Umgang mit einer kulturellen Minderheit in einer rheinischen Kleinlandschaft“ lässt sich grundsätzlich, so *Helmut Fischer* (Hennef), in zwei gegensätzlichen Ausprägungen fassen: Das Bild vom „netten Jüd“, der Mitgefühl hervorruft, der strebsam, fleißig und geduldig ist, steht jenem vom „bösen Juden“ gegenüber, der des Christus- und Christenmords bezichtigt und als gerissen, faul und geldgierig verunglimpft wird. „Das Selbstbild der Friesen“, so *Bernd Rieken* (Wien), zeichnet sich insbesondere durch ausgeprägtes Freiheitsdenken und den Kampf gegen die Nordsee aus und ist über die Jahrhunderte hinweg relativ

konstant geblieben, wie ein Blick in mittelalterliche Quellen sowie auf Webseiten aus West-, Ost- und Nordfriesland zeigt. Auch das ‚friesische Bewusstsein‘, d. h. das Selbstverständnis, Angehöriger einer Bevölkerungsgruppe mit eigener Geschichte, Kultur und Sprache zu sein, ist bis in die Gegenwart lebendig geblieben. Wie die schottische Minderheit der ‚Traveller‘ (Fahrenden) in ihren Erzählungen die Wahrnehmung ihres ‚Standes‘ durch die schottische Mehrheit der ‚Scaldies‘ (Sesshaften) in ihren Erzählungen darstellt, beleuchtete *Wilhelm F. H. Nicolaisen* (Aberdeen) anhand der Geschichten des 1940 geborenen Traveller-Erzählers Stanley Robertson.

Mit populären (audio-)visuellen Erzählformen befassten sich *Theo Meder* (Amsterdam) und *Brigitte Frizzoni* (Zürich). Meders Beitrag „Welcome to Ollandistan“. PhotoShop-lore and Tales Concerning the Growing Perception of Division between ‚Us‘ and ‚Them‘ in the Netherlands“ zeigte, wie gewinnbringend das systematische Sammeln von via Internet bzw. E-Mail-Attachments verbreiteten Bild-Textdokumenten wie der sog. „PhotoShop-lore“ für die kulturwissenschaftliche Diagnose aktueller gesellschaftlicher Befindlichkeiten und Ängste ist. Der Begriff bezeichnet Bilder, die von Privatpersonen zu Hause oder im Büro über das Computerprogramm PhotoShop erstellt oder manipuliert und weitergeleitet werden und ein wesentliches Segment der zeitgenössischen Volkskunst bilden. Frizzoni untersuchte eine von Gurinder Chadha spezifisch fürs westliche Publikum aufbereitete filmische Bollywood-Adaption von Jane Austens „Pride and Prejudice“ (1813) unter dem Titel „East meets West. Hybride Kulturen im Bollywoodfilm ‚Bride and Prejudice‘ (UK/IND/USA 2004)“, die das In-der-Minderheit- bzw. In-der-Mehrheit-Sein auf inhaltlicher wie filmästhetischer Ebene reflektiert. Unter dem Titel „Bildwandel – Blickwechsel: Russlandbilder revisited“ stellte *Kathrin Pöge-Alder* (Jena) ein mit Studierenden der Friedrich-Schiller-Universität Jena durchgeführtes Projekt zu Russlandbildern von Russen, Deutschen und ‚Russlanddeutschen‘ zur Diskussion. Auf der Grundlage einer 1998–2001 im ‚Alten Land‘ (Niedersachsen) durchgeführten empirischen Studie widmete sich *Outi Tuomi-Nikula* (Turku) der „Tradierung des Selbstbilds im sozialen Miteinander von Altländern und Zugezogenen“. Es lässt sich ein Prozess der ‚Ethnisierung‘ der Altländer beobachten, die sich durch die Betonung eines konservativen Selbstbilds von den Zugezogenen, die seit den 1960er-Jahren Altländer Höfe aufkaufen und als gut Ausgebildete in regionalpolitische Führungspositionen drängen, abzugrenzen versuchen. Sind „Raucher heute: Eine diskriminierte Minderheit?“, fragte *Rainer Wehse* (München) und wies auf der Grundlage von Feldforschungsdaten (die Stimmen von Rauchern und Nichtraucherern erheben) darauf hin, dass auf den ersten Blick rationale Argumente gegen das Rauchen (Passivrauchen, Gesundheitsschädigung, Drogenabhängigkeit etc.) sich auch als lustvolle Machtausübung einer Mehrheit gegenüber einer (rauchenden) Minderheit verstehen lassen. Mit der „Selbstpositionierung im Verhältnis zu Familie und Gesellschaft in autobiografischen Erzählungen von erwachsenen Kindern psychisch kranker Eltern“ und Aushandlungen von Zugehörigkeit zu ‚Normalität‘ bzw. Mehrheit und ‚Anderssein‘ bzw. Minderheit beschäftigte sich *Géraldine Widmers* (Basel).

Helmut Groschwitz (Regensburg) analysierte in seinem Beitrag „...dann machen wir es eben ohne die“. Anmerkungen zur erzählerischen Konstruktion astrologischer Wirklichkeit“ die Erzählmomente der Abgrenzung und Selbstinszenierung als Minderheit in den Lehr- und Seminarbüchern des Astrologen Wolfgang Döbereiner. Die durch Mitschnitte von Lehrgesprächen in Seminaren entstandenen Bücher erweisen sich als eine äußerst interessante Quelle quasi-oralen esoterischen Erzählguts. *Christine Niem* (Mainz) untersuchte den „Wallonische[n] Sprachenstreit und Geschlechterkampf in der katholischen Belletristik um 1900“ am Beispiel der Schriftstellerin Nanny Lambrecht

(1868–1942), die sich in ihrem Werk mit Beziehungen zwischen wallonischer Minderheit und deutscher Mehrheit, Frauen und Männern, Armen und Reichen, Katholiken und Protestanten beschäftigte und schließlich ins Kreuzfeuer eines katholischen Literaturstreits geriet. Für Erheiterung sorgte der öffentliche Abendvortrag im Bautzener Stadtmuseum von *Ludger Udolph* (Dresden) über „Araber, Türken und Karl May im Reiche des Padischah“ mit einer literarischen Collage von stereotypen Zuschreibungen aus dem Werk von Karl May – einer fürs Tagungsthema populärliterarischen Fundgrube par excellence –, mit der er Tagungsteilnehmende wie Gäste bestens unterhielt.

Die Exkursion der Tagung führte zur Herrnhuter Brüdergemeine, einer evangelischen Freikirche, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus verschiedenen protestantischen Strömungen entstanden war und von Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf (1700–1760) geprägt wurde. Auf eine Führung über den Gottesacker und durch den Kirchsaal folgten in gastfreundschaftlicher Atmosphäre bei Kaffee und Gebäck der Brüder-Unität zwei Referate zum Genius Loci von *Rüdiger Kröger* (Herrnhut) und *Susanne Hose* (Bautzen). Kröger erläuterte die „Kommunikative Praxis in der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert“ anhand eines ‚Gemeintags‘ der Wetterauer Gemeinen im Januar 1746 und machte die zentrale Bedeutung der Losungen deutlich. Diese Losungen – eine Tradition, die auf Zinzendorf zurückgeht – sind Sprüche aus dem Alten Testament, die Tagesparolen, welche die Gemeinemitglieder zur Kommunikation miteinander auffordern. Heute gehört zu dem alttestamentarischen Spruch ein dazu passendes Zitat aus dem Neuen Testament sowie ein Liedvers oder kurzer Kommentar. Sie erscheinen seit 1731 jährlich als Buch, seit jüngerer Zeit auch als Zettelbox und (zumindest vorübergehend) als E-Mail und SMS. Als wichtiges Mittel zur Entwicklung eines Selbstbilds und Festigung des Gemeinschaftsgefühls haben sie den Wert eines Markenzeichens, wie Hose in ihrem Beitrag „Gottes Wort per SMS aufs Handy. Das Sendungsbewusstsein der Herrnhuter Brüdergemeine am Beispiel der Losungen“ ausführte.

Eingedenk des zur Tagung geäußerten Wunsches nach mehr öffentlicher Präsenz vermag ein Blick auf die Losung zum letzten Tagungstag das Sendungsbewusstsein der Erzählforschungsgemeinde (gewissermaßen einer Minderheit im ‚Vielnamenfach‘) zu stärken. Das Zitat aus dem Neuen Testament am 3. September 2006 lautet: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16,15). Das werden wir tun und uns wieder treffen zur 5. Tagung der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. Sie wird 2008 unter Leitung von Ulrich Marzolph in Göttingen stattfinden. Tagungsthema sind „Narrative Strategien des populären Erzählens“.

Brigitte Frizzoni